

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden**

**Wolf, German**

**Leipzig, [ca. 1900]**

Worms

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)



DIE STRASSENBRÜCKE BEI WORMS

Hier, wie in dem nahegelegenen Forst und Deidesheim, wächst ein lieblicher Wein. Allherbstlich, wenn die Saare heimwärts ziehet, sammelt sich hier ein ansehnlicher Kreis von Fremden, um eine Kur durchzumachen, die dem Unbetheilten als die schönste aller Kuren erscheint, nämlich die Traubenkur. Aber so gemussreich es ist, den Saft der Traube zu schlürfen, so verdriesslich wird es auf die Dauer, sich mit den Schalen und Kernen der köstlichen Beere abzufinden. Eine halbe Stunde von Dürkheim entfernt ragen die malerischen Ruinen der ehemaligen Benediktiner-Abtei Limburg auf steilem Berge empor, deren wir bereits oben gedacht haben. Von **Kaiserslautern** langt der Wanderer in den Pfälzer Westrich. Hier wird man daran erinnert, dass die Rheinpfalz eine recht lange Zeit Grenzprovinz gegen Frankreich war. Denn nach den Gesichtspunkten zu urteilen hat sich in den Bezirken des Westrich wohl ein Tropfen französisches Blutes mit dem fränkisch-alemannischen Blute des Pfälzers vermischt. Die gewerbliche Regsamkeit der Städte, besonders Kaiserslauterns, weist auch auf die nahe Industriebezirke des Saargebietes hin.

Doch der Rhein ruft uns zurück. So fahren wir denn von Kaiserslautern ins rheinlössische Gebiet nach **Worms** hinüber. Auch Worms schaut auf eine grosse geschichtliche Vergangenheit zurück, und es wetteifert darin mit Speyer. Schon in der allerfrühesten Zeit, der Steinzeit, war der Boden der Stadt besiedelt, wie die ausserordentlich zahlreichen, höchst interessanten Grabfunde aus dieser Zeit beweisen, die im städtischen Museum aufbewahrt werden. Später wohnten hier Kolten, die die Stadt *Borbetomagus* nannten, bis kurz vor der römischen Besetzung des Landes der germanische Stamm der Vangionen an ihre Stelle trat. Nach der Zeit der Völkerwanderung war Worms Residenz rheinfränkischer Herzöge und eine der blühendsten Freistädte des Deutschen Reiches. Es war ein Lieblingsaufenthalt der ostfränkischen



DER DOM ZU WORMS



PORTAL DES DOMES ZU WORMS



LUTHER-DENKMAL, WORMS

Könige, die ihre „Maifelder“ gerne hier abbleiten, und auch Karl der Grosse war der Stadt, dem Mittelpunkt des „Wonnegaus“, zugehörig. Keine der übrigen Rheinstädte ist von einem so blühenden Sagenkranz umgeben wie Worms. Worms ist die Stadt des Rosengartens.

„Es war in zu dem Reize, die ist so schön,  
Und in geliebtem Worms, da war noch meeres man.“

Vor allem aber ist Worms die Stadt der Nibelungen, hier throneten die burgundischen Könige: Gunther, Gernot, Giselher, gleich berühmt durch Tapferkeit wie durch Reichtum, hier wohnte ihre tugendreiche und schöne Schwester Kriemhild. Um ihre Hand warb Jung-Siegfried von Xanten am Niederrhein. Nach kühnen Heldentaten und nachdem mit seiner geheimen Hilfe König Gunther die stolze Brunnhilde gewonnen hatte, wurde Siegfrieds Werbung erbetet. Zu Worms wurde eine glänzende Doppelhochzeit gefeiert und Siegfried, der glückliche Königssohn mit seinem geliebten Königskinde, zog heim gen Xanten.

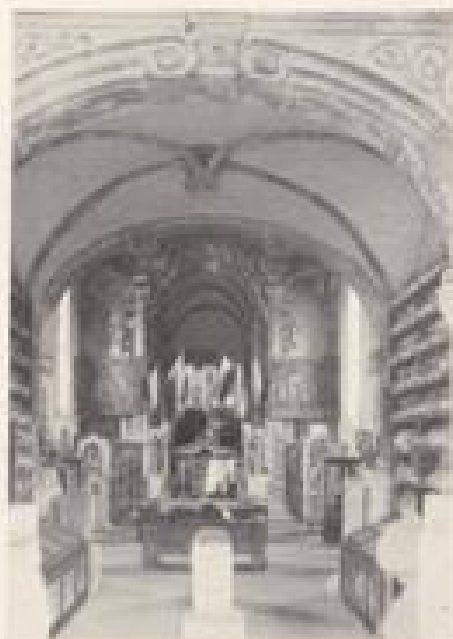
Nach Jahren folgte der Rocco mit seinem Weibe einer Einladung nach Worms zum Sonnenwendfeste. Hier entbrannte die Eifersucht der beiden Königinnen. Brunnhilde, tief gedemütigt durch ein von Kriemhilde verratenes Geheimnis, stellte dem Gemahl der zur Todfeindin gewordenen Königin nach dem Leben. Der grimme Hagen vollführte das Rachewerk. Als bei einem Jagdtag im Spessart Siegfried, über einen Quell gebeugt, seinen Durst löschen wollte, traf ihn der todbringende Speerstoss des heimtückischen Hagen. Kriemhild fand Siegfrieds Leiche vor ihrer Türschwelle. Ihr Leben war fortan dem Rachewerk geweiht. Kriemhild, Siegfrieds Wittib, reichte dem Hunnenkönig Attila die Hand, um ihres ersten Mannes Schicksal zu rächen. Es erging eine Einladung an Gunthers Hof, ins Hunnenland zu kommen. Gunther zog mit seiner Sippe hinunter ins Ungarland, um hier von Kriemhilds Schwert zu sterben.

Reich wie die Sage, die sich an Worms knüpft, ist die Geschichte, deren Schauplatz die Stadt gewesen.

Die späteren deutschen Kaiser wollten oft in den Mauern dieser Stadt, die im Gegensatz zu ihrem Bischof und den unwohnenden Dynasten stets treu zu Kaiser und Reich hielt. Selbst in den Wirren zwischen Heinrich IV. und dem Papste stand Worms „in rechten Treuen“ zu dem Kaiser, der hier eine Zuflucht fand, als alle von ihm abfielen. Gegen ihren Bischof blieben die Wormser des Kaisers treue Freunde. Von hier aus zog er gegen die Sachsen, hier liess er von den versammelten Bischöfen den Papst Gregor VII. absetzen, der aber in dem nun folgenden Kampf zwischen Papst und Kaiser Sieger blieb. Auch in diesen gefährlichen Zeiten und in den Kämpfen, die der Kaiser später mit dem eigenen Sohn zu führen hatte, blieb Worms ihm treu. Sein unwürdiger Sohn zeigte sich — es war kein Wunder — den Wormsern abgeneigt, anderte aber seine Gesinnung aus Klugheit, hielt mehrere Reichstage dastelbst und erhobte ihre bevorrechtete Stellung.

Trotz der fortwährenden Kämpfe, zu denen die Stadt genötigt wurde, wuchs Reichtum und Macht der Stadt gerade in dieser Zeit ausserordentlich. Zeugnis dafür legt noch heute der im XI. Jahrhundert begründete und im wesentlichen in seiner heutigen Gestalt vollendete herrliche Dom ab. Auch die Hohenstaufen und die späteren Kaiser hielten Worms hoch und verliehen der Stadt wertvolle Privilegien in zum Teil mit goldenen Bullen besiegelten Urkunden, die noch jetzt als hochgeschätzte Zeugnisse der Vergangenheit im reichstädtischen Archiv der Stadt bewahrt werden. Manches Blatt aus der ruhmreichen Geschichte dieser Stadt wäre des Erinnerns wert. Aber hier müssen wir auch einmal der dunkeln Tage aus der Vergangenheit unseres Vaterlandes gedenken, von denen an den Ufern des Rheins noch heut die „Steine reden“. Bei der Beschäftigung mit der Geschichte dieser Stadt überkommt uns diese schmerzliche Erinnerung übermächtig. Wir denken an die Schmach, die diesen gottgesegneten Auen des Rheins von den Franzosen angetan worden ist.

Am 1. Oktober 1688, so erzählt uns v. Horn, begannen die Drangsale der Stadt. Halb gezwungen, halb



BLICK INS PAULUSMUSEUM, WORMS



DAS LEDERTHÜR, WORMS



DIE KILIANSCHULE, WORMS



TURM DER ALTEN STADTMAUER, WORMS



OPPENHEIM



DAS LUDWIG-DENKMAL, WORMS

Hilfe, welcher der Stadt aufging, liess die Feinde schnell an die Vollendung ihres teuflischen Werkes gehen. Gegen Ende Mai begannen sie die heranreifende Ernte auf den Feldern zu verderben; dann wurde mit gleichzeitiger Teilnahme die Notwendigkeit der Verbrennung der Stadt angekündigt, damit fliehen könne, was fliehen wollte.

Nun beginnt die Plünderung durch die Soldaten, und lange noch war dies edle Werk nicht vollendet, da donnert ein Kanonenschuss über die Stadt hin, und der mit Schwefel und Pulver vorbereitete Brand bricht los!

An hundert Orten zugleich lodert die Flamme auf und zehrt gierig an dem, was sie erreicht. Es war eine schauerhafte Nacht! Bis in die weite Ferne leuchtet die Hölleglut hinaus in die Landschaft, und nah und fern vernimmt man das Jammern des unglücklichen Volkes, das die geheiligten Stätten seiner Heimat zusammenstürzen sieht! — Die Stadt ist zu einem grossen Schutthaufen geworden. Nur einzelne Bauwerke widerstanden eingermassen, so auch der Dom. Auch dieser sollte gesprengt werden und die Mienen waren bereits vorbereitet, kamen jedoch schliesslich glücklicherweise nicht zur Wirkung. Was der Brand übrig gelassen, zerstörten noch sechs Wochen lang die in den Trümmern nach Schätzen suchenden Franzosen.

Was sollten die armen Beraubten beginnen? Die, welche noch Vermögen gerettet hatten, zogen in die Ferne und suchten sich eine neue Heimat; andere bauten sich Hütten auf der Maulbeeran, noch andere richteten sich in den Kellern Wohnungen ein oder suchten eine Unterkunft auf den die Stadt umgebenden Dörfern, näher oder entfernter von der Stätte des Jammers. Allgemein in Deutschland fanden die Bewohner



KATHARINENKIRCHE ZU OPPENHEIM

überredet öffneten die Bürger die Tore den Franzosen. Was sie gelobt, dachten diese niemals zu halten. Was Rohheit und Wildheit ersinnen mag, musste Worms erdulden. Und doch lag noch eine schreckliche Angst lähmend auf den Herzen, wenn sie auch jedes Opfer willig darbrachten, und diese Angst war die um das Bestehen der Stadt. Es blieb nicht aus, was andere Städte erduldet. Im Februar 1689 wurden die Befestigungswerke, an denen Jahrhunderte gebaut worden war, zum grössten Teil zerstört. Ja, ein schwacher Hoffnungstrahl der



PANORAMA VON MAINZ

der zerstörten Stadt Mitleid; aber erst nach 8 Jahren, als endlich 1667 der Friede wieder hergestellt wurde, konnte der Rat der Stadt, der bis dahin in Frankfurt im Exil gewohnt hatte, in die in Trümmer liegende Stadt zurückkehren und die Wiederherstellung derselben nach Kräften betreiben.

Auch der Dom und die alte Johanniskirche wurden hergestellt und an der Stelle des zerstörten Rathauses auf dem Markt eine schöne evangelische Kirche gebaut, das der Betende wieder eine heilige Stätte habe, wo er zum gnadenreichen Herrn beten könne mit der Gemeinde. Zwanzig Jahre verstrichen, bis die Spuren einer ungeheuren Barbarei nachträglich entfernt und 500 Häuser nebst den Gotteshäusern hergestellt wurden. Selbst Mauern und Türme entstanden wieder, aber die Stadt war verarmt, ihre Krone war gefallen und zertrümmert, ihre Lebensader waren unterbunden.

Nur langsam erholte sie sich. Die alten Wunden sind wohl ausgeheilt, aber die Kraft zu neuem Emporbühen schien lange versiegt. Erst in den vier letzten Decennien des verflorbenen Jahrhunderts hat sich die Stadt wieder sehr gehoben, der Gewerbeleiß regt sich mit frischer Kraft und die Tage des Friedens sind dem geistigen und materiellen Fortschritt Tage des Segens und frischerer Entfaltung.

Der rechte Ort, all diese Bilder der Vergangenheit im Geiste an sich vorüberziehen zu lassen, sind der Dom, in dessen Patronat St. Peter und St. Paul sich teilen, und das herrliche Museum der Stadt in der romanischen St. Pauluskirche mit ihrem Kreuzgänge. Der Grund zu dem Wormser Dom ist im XI. Jahrhundert gelegt worden, er wird als eins der bedeutendsten romanischen Bauwerke der Rheinlande gerühmt. Das südliche Portal dieses Gotteshauses ist der Ort, wo die stolzen Königinnen, Kriemhild und Brunhild, mit eifersüchtiger Leidenschaft um den Vorrang stritten, diese Kirchenpforte war es, wo all das Blutvergiessen der Nibelungentragödie seinen Ausgang nahm. Dass die Kirche nicht immer eine Stätte des Friedens gewesen ist, daran gemahnt auch das dem Dome schrägüber liegende imposante Lutherdenkmal, das von dem genialen Ernst Rietschel entworfen worden ist. Martin Luther ist hier als der kühne, gottvertrauende Glaubensheld verkörpert, wie er in der Seele des protestantischen Deutschen lebt. Die gebietende Gestalt des Reformators, wie er zu Worms dereinst vor Kaiser und Reich stand, ist umgeben von den Standbildern solcher Männer, die ihm vorausgegangen und zur Seite gestanden sind. Wenn Worms auch eine rechte Protestantenstadt durch seine Geschichte und sein Denkmal geworden ist und zwei Drittel seiner jetzt über 30.000 Einwohner dem evangelischen Bekenntnis angehören, so wird doch die heil. Jungfrau zu Worms ganz sonderlich in Ehren gehalten. „Lieb frauenmilch“ verkündet den Ruhm der Mutter Gottes auch unter Juden und Heiden. So heisst ein vortrefflicher Wein, der dicht am Rhein im Umkreis der gotischen Liebfrauenkirche wächst; in guten Jahren ein köstlicher Trank von ausserordentlicher Lieblichkeit und sehr charakteristischem Geschmacke.

In den letzten 30 Jahren hat sich die Stadt Worms aufs schönste entwickelt und überall ausserordentlich zu ihrem Vorteil verändert, so dass, wer sie etwa seit 1870 nicht mehr gesehen hat, sie kaum wieder erkennt. Während sie damals 14.000 Einwohner hatte, zählt sie heute über 40.000, nach allen Seiten hat sie sich weithin ausgedehnt, besonders aber ist sie auch nahe an den Rhein herangerückt, und es ist zu

erwarten, dass, nachdem durch grosse Erdbauten das Ufergelände gegen Hochwasser und Ueberschwemmung vollständig gesichert ist, die Gunst der Lage bald hier eine noch dichtere Bebauung veranlassen wird. Zwei gewaltige im Jahre 1900 dem Verkehr übergebene Brücken über den Rhein vermitteln jetzt den rasch wachsenden Verkehr von einem Ufer zum andern zwischen den hessischen Provinzen Rheinhessen und Starkenburg. Beide Brücken, die Eisenbahnbrücke sowohl wie die einen Kilometer oberhalb derselben errichtete Strassenbrücke mit zwei gewaltigen Tortürmen, sind Glanzleistungen der Architektur und Ingenieurkunst. Auch im Innern hat sich die alte Stadt ausserordentlich verjüngt und verschönert. Die Spuren der einstigen Zerstörung sind verschwunden, Strassendurchbrüche, Strassenverbreiterungen und neu angelegte freie Plätze, die mit Bäumen bepflanzt, zum Teil mit Anlagen geschmückt sind, haben Licht und Luft in die ehedem enge Altstadt gebracht, so dass dieselbe jetzt nicht mehr bloss als eine alte Stadt mit reicher Geschichte, sondern auch als eine schöne Stadt das Interesse des Besuchers erregt. Zahlreiche Um- und Neubauten, städtische sowohl wie solche von Privaten, gereichen der Stadt zur Zier, z. B. um einige anzuführen, das umgebaute Stadthaus, grosse Schulbauten, das Theater, das Ludwigdenkmal, der Heylhof u. a.

Sein rasches Emporbühen verdankt Worms ausser seiner günstigen Lage besonders der bedeutenden Industrie, die sich in ihm entwickelt hat. Besonders die Wormser Lederindustrie erfreut sich eines Weltrufs, das Haus Heyl allein beschäftigt an 4000 Arbeiter. Aber auch der Handel, namentlich der Wein- und der Fruchthandel, sind wesentlich an dem Aufschwung der Stadt beteiligt.

Schließlich führen uns die Rebberge des Wonnegaus hinüber in die prägnanten Gefilde des **Rheingaus**, über die der Himmel das Füllhorn seiner reichsten Gaben verschwenderisch ergossen hat.

Einst war mit der gesamten oberrheinischen Tiefebene, so berichtet Kollbach, auch der Rheingau der Boden eines grossartigen Binnensees, bis die gestauten Wasser allmählich den Spalt zu graben und zu vertiefen begannen, durch welchen heute der Fluss nordwärts strömt und einst den Abfluss des grossen Sees ermöglichte. Noch immer ist die Strömung des Rheins in diesem letzten Becken der Ebene eine gemässigte, breiten Bettes, von bepflanzen Inseln vielfach zerteilt, zieht der stolze Strom zögernd durch die fruchtbare Landschaft. In ihr vereinigt sich alles, was ein Gebiet beglücken kann. Ein mildes südliches Klima ruht auf der Gegend. Im Norden türmen der Hunsrück und der Taunus mit ihren hohen bewaldeten Kaminen einen schützenden Wall gegen rauhe Winde auf. Im Osten schirmen nicht minder wirksam der Spessart und die Vogesen. Gen Süden dagegen öffnet sich die weite Ebene, durch welche die lauen Lüfte nordwärts wehen, während gegen Norden die ansteigenden Vorstufen des Gebirges sich in so geschützter Lage obendrein noch den fast senkrechten Strahlen der Mittagssonne darbieten können. Kein Wunder also, wenn hier eine Vegetation sich entfaltet, die sonst kein Landstrich so reich und wechselvoll aufzuweisen hat, dass hier Pflanzenvertreter sich eingebürgert haben, die man sonst nur jenseits der Alpen im warmen Süden sucht. Hier an den südlichen Gehängen des Taunus bilden die Edelkastanien farnliche Wälder, hier stehen in den Gärten Mandelbäume neben den zartesten